

Zeitschrift: Das neue Leben - Im Lichte neuzeitlicher Erkenntnis : monatliche Zeitschrift und Ratgeber über alle Gebiete der Lebensreform

Herausgeber: A. Vogel

Band: 1 (1929-1930)

Heft: 5

Artikel: Anstaltsleben

Autor: Vogel, S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-968552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ca. 1 $\frac{1}{2}$ Stück Pflanzenwürfel oder eine Messerspitze Avoba Kraftbrühe in wenig heissem Wasser auf und menge alles gut unter die zerdrückten Kartoffeln. Zwiebeln und Petersilie werden in Nussa abgeschmelzt und über die angerichteten Kartoffeln geschüttet.

Vollreis:

Man dämpfe Zwiebeln in kaltgepresstem Olivenöl und füge den gut gereinigten Reis bei, ihn ein wenig röstend, worauf man ihn ablöscht mit ca. 1 $\frac{1}{2}$ Stück Pflanzenwürfel oder einer Messerspitze Avoba-Kraftbrühe, die man zuvor, wie oben erklärt, in wenig heissem Wasser aufgelöst hat. Man füge alsdann genügend Wasser bei, lasse 5 Minuten langsam kochen, worauf man das Gericht vom Feuer nimmt, bis der Reis durch Aufsaugen des Wassers aufgequollen ist. Nun würzt man mit einer Tomatensauce und lässt den Reis darin nochmals aufkochen.

Tomatensauce:

Solange gut gereifte Tomaten nicht erhältlich sind, verwende man zur Zubereitung von Tomatensauce am besten Tomatenpulver, nicht aber scharf gewürzte Tomatenpurées. Tomatenpulver wird meist in Holland aus ungedüngten Pflanzen gewonnen und kann daher jeder Reformküche ohne Bedenken zur Verwendung dienen. Eine halbe Tasse Tomatenpulver und ein kl. Löffel Vollkornmehl werden mit Wasser angerührt, Zwiebeln in Öl gedämpft, ersteres beigefügt und ca. 10 Minuten auf kleinem Feuer gekocht.

ANSTALTSLEBEN.

Wer sich in dem stillen Schutze häuslichen Friedens bewegen darf, denkt wohl selten an jene, die dieses Glückes ermangeln. Und doch, wie vielen Kindern fehlt der Segen eines friedlichen Heimes! Wie viele müssen beispielsweise als Anstaltszöglinge fern von sonnigen Jugendfreuden heranwachsen.

Es gibt allerdings auch Anstalten, deren Hauseltern, getragen von dem Ideal freundlich verstehender Liebe, den Kindern die Heimat ersetzen; bei denen sich die Kinder im Gegenteil glücklich schätzen dürfen, dem elterlichen Elend entronnen zu sein! Wo aber Mangel an Kenntnis ein Nichtverstehenkönnen und Mangel an Liebe ein Nichtverstehenwollen wachrufen, wo vor allem der Geist der Selbstgerechtigkeit kalte Schranken setzt, da sieht es oft traurig genug aus! Mag da das Anstaltsgebäude in noch so sonniger Lage stehen, mögen es Bergesluft und Himmelsbläue umspiegeln, es ist und bleibt eben doch nur ein düster dastehender Steinblock mit hohen finstern Gängen, auf denen das Misstrauen lauert und herumschleicht, alles frohe Lachen,

alle kindlich reine, ungetrübte Freude unterdrückend und begrabend. Was anderes schaut da heraus, als verschlossene, verbitterte Kinderherzen, als ein aufbäumendes Rachegefühl, als ein verhaltener Trotz, als Unwille und Ungehorsam. Ja, und was das Schlimmste ist, als ein Wachrufen und Befestigen jener Schwächen, die das Misstrauen schadenfreudig umlauert. Ja, das Misstrauen ist in den meisten Fällen schadenfreudig, denn es möchte unbedingt seine Annahmen bewahrheitet sehen. Und gewöhnlich sind seine Träger Menschen, die mit eben jenen Schwächen behaftet sind, die sie andern in die Schuhe schieben wollen. Seine Siegesorgien feiert es des öftern nur aus dem Grunde, weil immerwährender Argwohn den Wehrlosen schliesslich zur Tat reizt, um nicht immer schuldlos unter dem Drucke des Unrechts leiden zu müssen.

Die Macht der Sonne sind wir gewohnt und wundern uns nicht, wenn ihre Strahlen Nebel und Wolkenwand durchbrechen. Sollte es da nicht auch geistigem Sonnenschein gelingen, dunkles Dasein nach Möglichkeit zu erhellen? Es mag interessant sein, sich diese Frage durch Erfahrung beantworten zu lassen.

«DAS LICHTLEIN».

Eine erfolgreiche Schulstunde.

«Scht, Scht! —» klang's in den Gängen und einer stiess den andern mit dem Ellbogen ein wenig zur Seite, um die Wichtigkeit der Angelegenheit zu betonen. «Der Hausvater musste verreisen! Haben wir frei? — Müssen wir arbeiten, — oder — haben wir Schule bei der Lehrerin?» — Gespannt warteten die aufgeregten Kinderherzen, denn es stand ein langersehntes Ereignis bevor, einmal wie die Kleinen bei der Lehrerin Schule haben zu dürfen, denn diese konnten nicht genug rühmen.

«Scht!» alle stoben sie an ihre Plätze, denn schon hörte man ihren Schritt im Treppenhaus. «Eine Stegreifstunde!» Was sollte sie darbieten, dass alle etwas Bleibendes davon erhalten würden? Da, die Hebelgedichte, die bargen doch immer noch viel für Kinderherzen. Assen sie nicht jeden Morgen ihren Haferbrei? Gedankenlos zwar, und selbstverständlich, aber wie konnte es auch anders sein, wenn statt mit Liebe die Speise mit Unwillen, als unliebsame Pflicht dargeboten wurde? Sie wollte sie ihnen künftig mit einem Herzen voll Sonnenschein hinreichen, und nun frisch an die Arbeit!

«'s Habermuess.»

«'s Habermues wär fertig, se chömmet, ihr Chinder und esset!
Betet: Aller Augen — und gent mer ordeli Achtig,
Ass nit eim am ruessige Tüpfi 's Ermeli schwarz wird.
Esset denn, und segnichs Gott und wachset und trüehet!»

Staunend lauschten die Kinderherzen weiter. Dass die vielen Haferkörnlein, die sie jeden Morgen assen, solch wunderbare Lebenskraft besassen, dass sie im Boden sich erschliessen konnten, um heranzuwachsen zu schlankem Halme mit segensschwerer Ähre, in der wiederum der Körnlein eine erneut grosse Zahl sich vermehrt hatten, daran hatten sie nie gedacht! Zum ersten Mal erlebten sie das grosse Wunder des Lebens! Ein Stein, und mochte er noch so gross sein, blieb eben immer nur der kalte Stein, der er war und mochte er mit noch so viel Liebe dem Boden übergeben und gepflegt worden sein. Das Samenkörnlein aber mochte noch so klein und unscheinbar sein, es wohnte eine Lebensmacht in ihm, die ihm Kraft gab, kleine Wurzelfüsschen nach unten zu strecken, um Nahrung aufzunehmen und ein Hälmdchen nach oben zu bilden, um den Sonnenschein zu geniessen. Nach dem Dunkel des Erdbodens, das Licht des Himmels! Die Möglichkeit mit wachen Augen und empfindendem Herzen das wunderbar spriessende Leben in der Natur beobachten und miterleben zu dürfen, erweckte in den sonst so benachteiligten Kinderherzen helle Freude, und ihre Augen erstrahlten ungetrübt in dankbarem Licht! — Ja, und wer gab denn den kleinen Körnchen die Kraft oder besser gesagt, den Odem des Lebens? Die Menschen konnten es nicht sein, sonst bliebe ein Stein nicht tot unter ihrer Pflege. Das musste Gott sein, der solch wunderbare Gaben darreichen konnte, der seine Gesetze so weise geschaffen hatte, dass sie Jahr um Jahr erneut seinem Gebote gehorchten. Die Kinder freuten sich. Das war ein anderer Gott, als man sie gelehrt hatte. Der würde sie gewiss nie missverstehen und sie nie quälen können, hatte er doch nur schon für all das kleine Leben um sie herum so viel Liebe bereit! — Während sich ihre Herzen so freuten, verkrochen sich ihre Widerspruchsgeisterchen, die sie sonst zur Genüge geplagt hatten, immer mehr und mehr, und es erging ihnen, wie dem Dichter selbst, der seine Untugenden und alles Unbehagen verbannen konnte, wenn er das hervorholen konnte, was sein Herz erfreute. Wie ein Lichtlein leuchtete es den Kindern ein, dass das, was sie soeben so freudig erwärmt hatte, ein Lichtlein sei, ein Lichtlein, das der Dichter in sich leben hatte. — Und dass er als Kind ein Bübchen aus ärmlichen Verhältnissen gewesen war, das ermunterte sie lebhaft. Hatten sie wohl auch ein solches Lichtlein in sich schlummern, das ihnen über den grauen Alltag hinweghelfen würde? Warum auch nicht? Sonst hätten ihre Herzen sich nicht mitfreuen und ihre Augen nicht mitstrahlen können! — Freudiger Eifer belebte die kleine Schar, denn ein jedes nahm sich vor, sein Lichtlein zur allgemeinen Freude zu suchen und es leuchten zu lassen, auf dass Friede und Liebe unter ihnen wohnen würde. Und dem Vorsatz folgte die Tat. Nicht nur schauten sie mit wachen Augen ins Leben hinaus, so dass sie mit Dank

des Reichtums in der Natur froh werden konnten, sie fingen auch an, sich besser zu verstehen und Herr zu werden über Unlust und Feindschaft, ja, oft grenzte ihr Verzeihenkönnen sogar an kleines Heldentum und dies alles bei Menschenkindern, die vor dem des Argwohns lieblose Beute gewesen waren.

Frau S. Vogel.

AMEISENPREDIGT UND SONNENTANZ.

Waldesschatten und Sonnenspiel huschten über das kleine, emsige Arbeitsvolk, das am Fusse einer hohen Tanne seinen Bau mit viel Fleiss und Geschicklichkeit aufgestellt hatte. Eilig liefen die flinken Füße der Ameisen über alle Hindernisse hinweg. In unermüdlicher Arbeitsfreude, in Schaffensdrang eilten sie, um aufzubauen an dem Werke, das ihrem Volke zum Segen gereichen sollte. Geräuschlos und friedlich wickelten sie ihre Geschäfte ab unter der Tanne, der hohen, unter deren Schutz sie sich begeben hatten. Und der Bau wuchs und wuchs zur Freude und Wohlfahrt heran. — Da, horch! — Trab, trab, trab, — hallten von ferne feste Schritte auf dem Waldboden, dann raschelten sie durch das Laub, — rasch, rasch und tapp, tapp legte sich ein breiter, grosser Mannenschuh mit benagelter Sohle unbarmherzig auf den kleinen Wunderbau des Ameisenvolkes, unberührt und achtlos weiterschreitend.

Hinter ihm aber wehe Flucht, eiliges Rennen und Jagen, lautlos jedoch und ohne Klage. Alles vernichtet, was der Fleiss mit unermüdlicher Geduld aufgebaut hatte! — alles dahin! — Ein Trümmerhaufen als Ergebnis! —

Die Sonnenstrahlen huschten verwundert durchs hohe Geäst und trauten ihren Augen kaum, hatten sie sich doch von Anfang an gefreut an dem Werk des kleinen Volkes. Sie flohen fort zur Mutter Sonne um Trost zu holen für die Armen. — Doch, als sie wieder kamen, siehe da, — emsige Füße, tonloses Eilen, Bauen und Wirken, und wo Zerstörung geherrscht hatte, da war ein neues Werk entstanden. Grösser und sorgfältiger denn vorhin richtete sich der Ameisenbau vor ihren erstaunten Augen auf!

Ihr Trost wurde zum Frohlocken! Ein kleines Volk, das nicht verzweifelte, das sich nicht in Klagen erging über Missgeschick, sondern das gefasst und zielbewusst wieder von vorne zu bauen begann, wenn Zerstörung alles vernichtet hatte! Ein kleines Volk, das trotz der Wehrlosigkeit sich nicht vom Schicksal in Verzweiflung bringen liess, sondern mutig seine Bürde trug! —

Und sie erinnerten sich an die Worte, die einmal ein grosser Mann vor vielen, vielen Jahren gesprochen hatte, ein Mann, dessen Trost es gewesen war, noch am Lebensabend trotz Missgeschick und Enttäuschung jenem Werke obzuliegen, das aller